

MEDIZIN

„Ich verstehe die Aufregung nicht“

Wilhelm Braendle, 61, Gynäkologe und Hormonexperte am Hamburger Universitätsklinikum, über erhöhte Krebsrisiken durch die Einnahme von Antibabypillen

SPIEGEL: Nach einer neuen Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erhöht die Pille das Brustkrebsrisiko. Sollten Frauen besser auf die Pille verzichten?

Braendle: Das wäre falsch, eine ungewollte Schwangerschaft wäre für sie ein viel höheres Risiko. Alle aktuellen, großen Untersuchungen haben gezeigt, dass es, bezogen auf das gesamte Leben, kein erhöhtes Brustkrebsrisiko gibt. Insofern verstehe ich die ganze Aufregung nicht.

SPIEGEL: Auch das Risiko für Gebärmutterhalskrebs soll erhöht sein.

Braendle: Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Der Gebärmutterhalskrebs

wird durch Papillomaviren ausgelöst, die beim Geschlechtsverkehr übertragen werden. Dass das Risiko hier steigt, ist keine Überraschung, weil Frauen, die die Pille nehmen, auch häufiger Sex haben.



BEN BEHNKE

Braendle

SPIEGEL: Immerhin haben die WHO-Experten die Pille als „kanzerogen“ eingestuft. Ist das nicht eine sehr deutliche Warnung?

Braendle: Es ist eher Humbug. In jeder Tasse Kaffee wären nach dieser Lesart 50-mal mehr Kanzerogene, also krebsauslösende Stoffe. Hormone können das Wachstum von Krebs fördern, aber krebsauslösend sind sie nach dem derzeitigen Wissen nicht. Wenn sie als körpereigene Stoffe kanzerogen wären, gäbe es die Menschheit längst nicht mehr.

SPIEGEL: Wiegt der von den WHO-Forschern festgestellte Schutzeffekt der Pille vor Gebärmutterkrebs und Eierstockkrebs die Risiken bei den anderen Krebsarten auf?

Braendle: Er ist sogar größer. Das Risiko, an Eierstockkrebs zu erkranken, halbiert sich durch die Pille.

SPIEGEL: Wie lange können Frauen die Pille problemlos einnehmen?

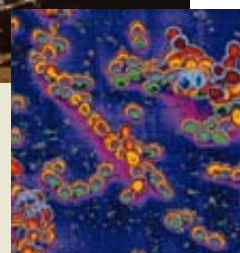
Braendle: Wir haben früher gesagt bis zum 40. Lebensjahr. Aber mit den neueren, niedrigdosierten Präparaten kann man sie auch länger nehmen.



Strand bei Vollmond, Enterokokken

UMWELT

Mikrobenflut bei Ebbe



Strandgewässer sind bei Vollmond und Neumond stärker als sonst mit Enterokokken überschwemmt. Zu diesem Ergebnis kommt die Umweltexpertin Alexandria Boehm von der Stanford University nach der Auswertung von Daten für 60 südkalifornische Strände. Von diesen beiden Phasen des Mondzyklus werden Springfluten ausgelöst, bei denen der Unterschied zwischen Ebbe und Flut am größten ist. Dabei haben es die Durchfall verursachenden Mikroben offenbar leicht, massenhaft ins Meer zu gelangen und die Wasserqualität zu mindern: „Badegäste können an den Mondphasen und Gezeitenzyklen direkt ablesen, wie groß das Gesundheitsrisiko ist“, erklärt die Forscherin. Am bedenklichsten sei der Aufenthalt im Wasser bei ablaufender Springflut, wenn sich das Meer besonders weit zurückziehe. Im Wasser würden sich dann doppelt so oft Enterokokken tummeln wie sonst. Als Quellen für die Bakterienflut verdächtigt die Forscherin das Sandbett des Meeres, verfallende Pflanzenreste und mikrobebelastetes Grundwasser.



Steinzeitkultstätte Stonehenge

ARCHÄOLOGIE

Zielfahndung in Stonehenge

Britische Forscher fordern neue Grabungen in der zum Weltkulturerbe zählenden Steinzeitkultstätte Stonehenge in Südengland. „Die Archäologie hat sich bisher nicht angemessen um dieses

Juwel gekümmert“, rügt David Miles, wissenschaftlicher Berater der Denkmalschutzbehörde English Heritage. Große Teile des Areals seien im 19. Jahrhundert nur von Amateurarchäologen untersucht worden, denen es oft darum ging, freigelegte Gräber zu plündern und Beigaben in ihren Besitz zu nehmen. Viele der Fundstücke befänden sich deshalb noch immer in lokalen Museen oder im Privatbesitz. „Das war Indiana-Jones-Archäologie“, so Miles, „wir müssen die Sachen zurückbekommen und auswerten.“ Die neue Kampagne soll Aufschluss darüber geben, wer die Erbauer der Kultstätte waren und welche bislang noch nicht entdeckten Gräber sich womöglich auf dem Gelände befinden. Dabei wollen die Forscher behutsamer zu Werk gehen als ihre Vorgänger im 19. Jahrhundert. Miles: „Wir werden nichts in Unordnung bringen, das Ganze wird eher einer punktgenauen Hirnchirurgie gleichen.“